

"Bitte Fräulein, sprechen Sie deutsch!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Bitte Fräulein, Sprechen Sie deutsch!“

Man schreibt uns:

In einer welschen Zeitung klagte dieser Tage eine Westschweizerin, die lange in Bern gewohnt hat, über die üble Gewohnheit vieler Deutschschweizer, Anderssprachigen nie die Gelegenheit geben zu wollen, sich auch in der deutschen Sprache zu üben. Sie schreibt: „Ich möchte gegen die Gewohnheit vieler Leute in Bern protestieren, die einem hartnäckig auf französisch antworten, auch wenn man sie deutsch anspricht. Ich hatte gerade während meines langen Aufenthalts in dieser Stadt oft Veranlassung, die Verkäuferinnen in Geschäften darauf aufmerksam zu machen, daß in Bern das Deutsche die offizielle Sprache sei. Sobald diese Leute meinen fremden Akzent bemerkten, glaubten sie wohl, mir dadurch die Sache zu erleichtern, daß sie mir auf französisch antworteten — übrigens sehr oft in recht mangelhaftem Französisch! Diese Manie vieler Deutschschweizer, nicht in der Sprache zu antworten, in der man sich an sie wendet, ist bedauerlich. Gehen ihnen der fremde Akzent oder die Fehler auf die Nerven? Wohl möglich, aber auf diese Weise helfen sie einem Fremden nicht, der sich in der andern Landessprache vervollkommen möchte . . .“

(Aus dem „Berner Tagblatt“, 1953, Nr. 335)

„Respektive“

Bekanntlich kann das etwas lange Wort „respektive“, beziehungsweise „resp.“, resp. „bzw.“, meistens ersetzt werden durch „und“ oder „oder“. Aber das ist doch etwas „primitiv“; so kann ja jeder sagen. Wenn es von zwei Verbrechern hieße, sie seien zu „10 und 8 Jahren“ Gefängnis verurteilt worden, könnte ja jemand auf den Gedanken kommen, es hätte jeder von ihnen $10 + 8 = 18$ Jahre bekommen. Und auf einer Verbottafel macht die Formel, für Unmündige seien „ihre Eltern resp. Vormünder“ verantwortlich, doch mehr Eindruck als mit einem bloßen „oder“, wenn auch dieses völlig unmißverständlich wäre. Aber „respektive“ gibt einer Kundgebung nicht nur mehr amtliche oder wissenschaftliche Würde, es hat noch eine andere Aufgabe: einen Irrtum zu tarnen. Statt zu sagen: „Nein, falsch!“ tut man besser, den Rank mit „resp.“ oder „bzw.“ zu suchen, etwa so: „ 8×7 sind 57,